

David A. Lindsay

Dar-Rashûk

Die Macht der Vergangenheit

ROMAN

Leseprobe aus "Auf der Kippe" (Der Hohe Rat)

Copyright 2020 by

edition ars

www.edition-ars.de

Copyright 2020

Alle Teile dieses Auszuges sind urheberrechtlich geschützt.
Die Verwendung ist nur für den privaten Gebrauch zulässig.
Eine Vervielfältigung oder Verbreitung dagegen ist strafbar.

Vielen Dank, dass Sie die Arbeit des Autors respektieren.

David A. Lindsam, Dez. 2020

AUF DER KIPPE

In der absoluten Finsternis konnten menschliche Sinne nur wenig mehr ausmachen als verschiedene Stimmen, die sich im Wechsel aus der einen oder anderen Richtung erhoben. Manchmal ließen sich in der Luft elektrische Ladungen spüren, die sich als kleine Lichtblitze entluden oder einfach nur an der Schläfe entlang langsam über den Kopf nach hinten krochen, so dass die Haare wie Folie zu knistern begannen. Im Gegensatz zu diesen vergleichbar harmlosen Beeinträchtigungen war der Hall geradezu erschütternd, sobald der Erste der Räte das Wort ergriff. Noch Sekunden später vibrierten die Echowellen durch Haut und Knochen, sofern denn die Wesenheit, zu der man gehörte, aus diesen Substanzen bestand.

In diesem Moment jedoch war eine Stimme zu vernehmen, die eher sanft dahinplätscherte und sich einer gelehrigen Tonlage bediente. Dieses Ratsmitglied gehörte sicherlich zum engeren Kreis, wie Kalen sich aufgrund seiner eigentümlichen Sprechweise zu erinnern meinte, aber sie wusste bei Weitem nicht genug von ihm, um sich sicher zu sein, auf welcher Seite es stand. Sie hörte sehr genau hin und achtete auf jede Nuance seiner Intonation.

„Es ist richtig, dass wir einen der Unsrigen auf Grund eines einzigen Hinweises entsandten, jedoch erhielten wir bisher keine Kunde von seinem Verbleib und harren noch immer seiner Rückkehr.

Ungeachtet dieses zugegeben bedenklich stimmenden Umstandes ergab sich bisher keine Beweislage, die diesen Schritt hinreichend gerechtfertigt hätte. Wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf, wurde in diesem ehrenwerten Rat bei weit gewichtigeren Anhaltspunkten kein Sur-Bartan-na ausgelöst. Unsere Reaktion war allein der traurigen Geschichte des letzten *Mra'skat* geschuldet, derenthalben wir es für geboten erachteten, in diesem besonderen Fall höchste Vorsicht walten zu lassen. Wir beabsichtigten jegliche Zweifel von vornherein auszuräumen. Wie eingangs erwähnt, ist uns dies jedoch noch nicht gelungen.“

Für Kalen klang es sehr nach einer Apologie, zu der sich der innere Kreis in seiner nahezu uneingeschränkten Macht sonst nie verleiten ließ. Wie ärgerlich, dass sich die Kräfteverhältnisse bereits so sehr verschoben hatten, dass sie sich jetzt schon verteidigten, wenngleich es nach ihrem Dafürhalten eher halbherzig vorgetragen wurde und jegliche Überzeugungskraft vermissen ließ. Eine gute Seite hatte es dennoch. Solange sie sich überhaupt genötigt sahen, ihr

Handeln zu rechtfertigen, gab es die berechtigte Hoffnung, dass der innere Kreis als Ganzes in seiner Haltung noch nicht gekippt war.

„Aber genau das ist es, was wir beklagen! Ihr bestraft uns für die Sünden der Vergangenheit, die wir – der Shumar der Wesenheiten sei mein Zeuge – bereits mehr als teuer bezahlten. Die Schuld ist gestühnt und darf unter keinen Umständen mehr zu unserem Nachteil ausgelegt werden.“

„Gut so!“, flüsterte Kalen in ihrem separaten Alkoven, einer kleinen Aushöhlung im Felsen, die sie mit niemandem teilte, weil selbst Karma in der aktuell angespannten Situation nicht mehr geduldet wurde. „Jetzt bist du gezwungen, eure dunkle Vergangenheit einzuräumen. Das bringt mich meinem Ziel einen kleinen Schritt näher, mein guter Fahed.“

„Wir haben den Lebenden vergeben, aber den Toten nichts vergessen, ehrwürdiger Rat der Rykaner“, setzte ein weiteres Mitglied des inneren Kreises an. Es war Lolorean, der Vertreter der Vocari und ein alter Verbündeter. Er und einige weitere Räte hatten sich vor der Versammlung eingehend mit ihr abgestimmt.

„Darf ich Eurem Gedächtnis auf die Sprünge helfen und Euch daran erinnern, dass Eure Wesenheit mindestens zwanzig Menschen wie unschuldige Katumem abschlachten ließ ... Und wir wollen auch nicht verschweigen, dass dies alles in der Absicht geschah, das dritte Hochgesetz in perfider Weise zu umgehen, indem ihr nicht selbst ihr Blut naht.“

Er sprach ruhig und setzte seine Rede mit der gleichen engagierten Selbstsicherheit fort.

„Ohne eine Gegenstimme befanden wir die Warnung als ausreichend, dass es Umtriebe an einer uralten Kultstätte gäbe, die auf die Vorbereitung von Menschenopfern hindeuteten. Könntet Ihr es uns nach der finsternen Vorgeschichte verdenken, dass wir die Sache verfolgen wollten? Wohl kaum. Aber womöglich seid Ihr sogar imstande uns Auskunft zu geben, wo unser Jäger abgeblieben ist? Habt Ihr ihn selbst unschädlich gemacht, oder war es Eure Vollstreckerin, diese Witwe des selbst ernannten Chaim-Krataran der Rykaner? Wir konnten ihrer nie habhaft werden, vielleicht bietet sich im Zuge dieser Angelegenheit nun eine perfekte Möglichkeit, das Urteil an ihr doch noch zu vollstrecken.“

Es war als raffinierter Schachzug gedacht, dass Kalen als Hohe Rätin der Menschen die Anliegen ihrer eigenen Wesenheit nicht selbst vortragen musste. Mit dieser direkten Anschuldigung jedoch schoss Lolorean weit über das Ziel hinaus. Was war nur in ihn gefahren?

„Wollt Ihr Euch selbst als Hoher Rat nicht unter die Gebräuche unserer ältesten Übereinkünfte stellen?“, entgegnete Fahed in einer gelassenen Art, die jegliche Vorwürfe an ihm abprallen ließen. „Wenn wir hier im Hohen Rat in dieser Weise Beschuldigungen ohne die geprüfte Last von Zeugen vortragen, dann ist der Geist unserer Hochgesetze bereits jetzt einem albernen Mummenschanz gewichen.“

Lasst uns, verehrte Räte, auf die hehren Grundsätze unserer eigenen Gesetze vertrauen und nicht haltlosen Spekulationen Raum geben, für die in dieser großen Halle wahrhaftig kein noch so geringer Platz sein darf. Sollte es unter den hier Versammelten jemanden geben, der beweisen kann, dass sich einzelne meiner Wesenheit etwas zu Schulden kommen ließen, dann möge er die Zeugen *jetzt* vor uns führen, und wir werden uns der Richtermacht beugen. Wenn nicht, verlange ich, dass er gemäß den getroffenen Vereinbarungen schweigt und von unserem Ersten ermahnt wird, sollte er wieder das Wort in unwürdiger Weise erheben.“

„Winde dich nur“, wisperte Kalen in ihrer einsamen Nische, „und berufe dich auf Grundsätze, an die du dich selbst nie halten wirst. Alle wissen es jetzt, dass ihr wieder etwas plant!“

Leider hatte Fahed im Prinzip recht: Unbewiesene Vorwürfe galten in diesem Rat nicht nur als unehrenhaft, sie wurden sogar mit nahezu gleicher Härte geahndet wie die Vergehen selbst. Es war schwer, ihn nicht für sein rhetorisches Geschick zu bewundern. Falls er sich jedoch die Zustimmung von anderen mit dieser geschickten Attacke erhoffte, lag Fahed vermutlich falsch, denn er selbst hatte eine unsichtbare Grenze überschritten, über die niemand bereit war mitzugehen: Er war das Wagnis eingegangen, den Ersten unter den Räten zu maßregeln. Würde ihm diese Provokation neue Sympathien in dem sich wandelnden Machtgefüge einbringen? Kalen war sich nicht sicher, wie seine Strategie aussah. Schon allein, dass der Erste nicht eingriff, ließ sich leider als Schwäche auslegen.

„Verzeiht mir meine vorschnellen Worte. Mit Gewissheit äußerte sich mein Vorredner nicht in der Absicht, unsere Wesenheit in ihrer Ehre zu verletzen.“ Der kluge Manipulator ruderte nur ein klein wenig zurück und warb wieder um die Zustimmung der Unentschlossenen, von denen es inzwischen viel zu viele gab.

„Wegen der Geringsten unter uns sollten die ältesten der Wesenheiten nicht in unnötige Auseinandersetzungen geraten. Oder wollen wir einer Rasse, die sich erst vor ein paar Jahrtausenden aus dem Staub und Dreck dieses Planeten

erhob, das Gewicht geben, die Schalen der Waage ins Ungleichgewicht zu bringen? Nicht wegen ihnen, meine Freunde, dürfen wir uns entzweien.“

Viele gaben mit ihrem leisen Murmeln kund, dass sie geneigt waren, Faheds Ansichten zu teilen. „Du verdammter ...“ Kalen biss sich im wahrsten Sinne des Wortes auf die Zunge. Viel zu laut hatte sie geflucht. Sie konnte kaum an sich halten, aber gerade jetzt wäre es äußerst unklug, wenn sie das Wort ergreifen würde. Zum Glück schien dies auch Lolorean zu empfinden, der erneut zu einer Erwiderung auf die Rede ansetzte.

„Gewiss gelten diese Grundsätze in gleicher Weise für alle von uns. Das würde niemand in Abrede stellen. Und dennoch sind nicht alle in gleicher Weise untadelig zu nennen in diesem ehrwürdigen Rat. Lasst mich also nur von dem sprechen, was wir ohne Mutmaßungen vortragen können.

Von den hier vertretenen Wesenheiten wurden in den letzten fünftausend Jahren – weiter will ich gar nicht zurückgehen – nur elf wegen des Tatbestandes eines *Mra’skat* angeklagt und verurteilt, allen voran die Rykaner, die weit mehr als hundert Mal dieses schwerwiegenden Vergehens überführt werden konnten, die Mehrzahl in den letzten fünfhundert Jahren. Und wir sprechen hier nur von Geschehnissen, für die sich ausreichend Zeugen fanden, ganz zu schweigen von Vergehen an einzelnen Wesen, die ich gar nicht in meiner Statistik aufzuführen im Stande bin. Wie hoch mag wohl die tatsächliche Zahl an Verbrechen sein?“

Lolorean hielt inne. Sollte die Pause seinen Gegner provozieren? Was um alles in der Welt versuchte er nur zu erreichen? Wenn die Vertreter der von ihm bloßgestellten Wesenheiten nicht vorher schon einer Koalition ihrer Gegner angehörten, so hatte er sie jetzt leichtfertig in deren offene Arme getrieben.

„Wollen wir dem Geist unserer Gesetze wirklich folgen, so kann es nicht angehen, dass wir lediglich bestrafen, wo es bereits unzählige Opfer zu beklagen gibt. Vielmehr ist es an uns, zu verhindern, dass die Grundsätze unseres Zusammenlebens gebrochen werden.“

Das war es also, worauf Lolorean hinauswollte. Die Rykaner sollten unter Beobachtung gestellt werden, unabhängig davon, ob sich ein konkreter Beweis vorlegen ließ. Zu einem anderen Zeitpunkt wäre das sicherlich ein kluger und vermutlich sogar durchsetzungsfähiger Plan gewesen, aber jetzt würde sich keine Mehrheit dafür finden, nicht in dieser Situation, nicht bei den heillos verschobenen Kräfteverhältnissen.

„Habe ich es nicht soeben angemahnt? Wieder sind es die Menschen, die uns zu entzweien drohen. Hat meine Wesenheit nicht schon genug darunter

gelitten, dass wir durch ihre zügellose Ausbreitung von unseren seit alters her angestammten Orten vertrieben wurden, dass wir oftmals in den Untergrund gehen mussten, ja unsere seit Anbeginn gepflegte Lebensweise so stark eingeschränkt wurde, dass man kaum mehr von Freiheit und Gleichheit wird sprechen können?

Wie viele der von Euch erwähnten Fälle mögen bei rechtem Licht betrachtet auf eine nicht zu erduldennde Provokation durch die Menschen zurückzuführen sein? Ich bin der festen Überzeugung, dass gut und gerne fast alle als Akt der Selbstverteidigung zu reklamieren wären. Lasst uns doch der Realität vorurteilslos ins Auge sehen, einer durch sie geschaffenen Realität, mit der wir alle zu kämpfen haben. Sie sind es, die unser aller Leben jeden Tag um viele Sinar mehr bedrohen. Es ist längst überfällig, das dritte und vierte Hochgesetz in der Anwendung auf die Menschen aufzuheben, meine hoch verehrten Räte.“

Wieder hatte es Fahed geschafft, eine mit allen Sinnen greifbare Spannung im Hohen Rat heraufzubeschwören, ein Knistern, das Kalen über die ganze Haut kribbelte. Umso erschreckender war es, dass eine Ermahnung durch den Ersten ausblieb, die wie ein klärendes Gewitter durch die Halle fegen sollte. Fast sehnte sich Kalen nach diesem sonst so unangenehmen Gefühl.

„Was versucht uns der Menschenfreund von den Vocari zu sagen? Will er unsere Gesetze aufheben? Will er sie verändern? – Nur zu, unser Votum wäre ihm gewiss. Aber wie treffen wir den Geist, der hinter allem steht und bleiben den Prinzipien treu, die eine Gleichheit aller Wesenheiten erst wieder ermöglicht? Das ist doch die Frage, die uns alle bewegt.

Aber durch keines unserer Hochgesetze ist es abgedeckt, Verdächtigungen auszusprechen, sofern keine Schuld nachgewiesen wurde, oder gar gegen jemanden in dieser ehrwürdigen Gemeinschaft nur auf Verdacht zu ermitteln.

Ich habe tatsächlich gehört, dass es die Menschen miteinander so machen. Unabhängig davon, ob ein Kläger existiert, übernimmt der staatliche Apparat in manchen ihrer zersplitterten Gesellschaften die Rolle des Anklägers auf eigenes Geheiß – eine Institutionalisierung des Bezichtigungswesens ... Offenbar beschuldigen sie sich von Wesens wegen liebend gerne gegenseitig und haben es in manchen Ländern sogar so weit getrieben, dass die Staatsmacht ihre Bürger unter Generalverdacht stellt: Sie werden systematisch ausspioniert, indem unendlich viel Material über jeden einzelnen von ihnen zusammengetragen und gesammelt wird, egal ob man sich etwas zuschulden kommen ließ oder nicht.

Was mag wohl der Grund für ein solches juristisches System von Vorverurteilung und grundlosen Bezeichnungen sein? Vielleicht, dass sie in ihrer Niedertracht jedem ihrer Spezies so sehr misstrauen, dass sie sich gegenseitig in Schach halten müssen?“ Er ließ einen spannungsvollen Moment verstreichen.

„Wollen wir etwa werden wie sie?

Verzeiht, das war eine rhetorische Frage, die keinerlei Antwort bedarf. Und eine zweite Frage drängt sich mir auf: Wollen wir solche Wesen in unserer Gemeinschaft dulden?“

Wo blieb das Machtwort des Ersten, wo waren die Stimmen der Allianz, die sie zu schmieden versucht hatte?

„Verehrte Räte, wollen wir tatsächlich eine Debatte über juristische Verfahrensweisen führen und womöglich über ihre Vor- und Nachteile hier lang und breit debattieren?“

Diese leise und doch durchdringende Stimme war Kalen unbekannt, niemand, mit dem sie jemals gesprochen hatte.

„Ich bitte Euch, Fahed Abdullah al-Masufi, wo soll uns das hinführen? Ich weiß von mindestens zehn der hier versammelten Wesenheiten, die ein den Menschen vergleichbares Rechtssystem besitzen. Unterstellen wir deshalb einer jeden von ihnen, dass sie eine Wesenheit wäre, die sich selbst in Missgunst, Neid und Zwietracht, ja in ihrer ganzen *Niedertracht* am liebsten zerfleischen würde?“

Noch immer wusste sie nicht, wer hier sprach. Aber die Richtung, in der die Aufmerksamkeit der Versammlung geleitet wurde, gefiel ihr weit besser.

„Wenn ich an die Präambel unserer ehrwürdigen Zusammenkunft erinnern dürfte, die bekanntermaßen Eingang in das erste Hochgesetz gefunden hat, dann müssen wir uns alle ertappt fühlen und unsere Geister in Demut neigen. Vielleicht erinnern sich einige von Euch noch an diese Zeiten ... Nicht umsonst werden im ersten Hochgesetz Neid und Zwietracht zwischen den Wesenheiten als Gründe genannt, warum wir uns alle nach so vielen Jahrtausenden der Konflikte und Auseinandersetzungen letztendlich zu einer gemeinsamen Übereinkunft entschlossen. Womöglich gehört es zu unser aller Wesen, dass es uns hilft, verbindliche Regeln des Umgangs miteinander zu verabreden, damit wir uns immer wieder an das Gute erinnern, die Grenzen kennen und nicht den dunklen Kräften nachgeben, die ständig an uns zehren.“

Es folgte eine lange und irgendwie beruhigende Stille.

„Sehr weise gesprochen, ehrwürdiger Rat!“ Etwas am Tonfall von Fahed legte die Vermutung nahe, dass er über diesen Beitrag nicht sehr erfreut war.

„Ich könnte es noch weit mehr würdigen, wenn ich Gewissheit hätte, wem ich sie zuschreiben darf, diese Weisheit.“

Überraschend donnerte es nun durch die Halle. „Jeder, der in diese Versammlung Einlass gefunden hat, mag sich äußern, ohne Ansehen der Person oder seiner Zugehörigkeit.“

Die erste Wesenheit wies das Begehren Faheds unmissverständlich zurück.

„Ich danke Euch, Höchster Rat. Doch ich teile die Ansichten meines Ratskollegen, dass die Chancen auf Verständigung deutlich erhöht werden, wenn man sich des Gegenübers gewahr ist. Ich bin der Hohe Rat der Malachim. Wir sind zugegeben nur sehr wenige und die expansive Entwicklung der Menschen beeinträchtigt uns nicht in gleicher Weise wie manch andere Wesenheiten, da wir ein nahezu substanzloses, immaterielles Dasein führen. Dessen ungeachtet, gehören wir zu den Gründungsmitgliedern dieses Rates, wie die meisten der hier Anwesenden sicherlich erinnern. Mein Name ist Semjaza.“

Die Engelswesen! Lange war von ihnen nichts zu hören, denn allzu rar hatten auch sie sich in den letzten Jahrzehnten gemacht. Welchen Standpunkt mochten sie vertreten? Stimmten auch sie für eine Veränderung der Hochgesetze? Und welche Antwort würden sie auf die wichtigste Frage geben: Wie standen sie als Engelswesen zu den Menschen? Kalen bemerkte, dass es ihr im Moment nur sehr wenig half zu wissen, wer er war.

„Das ist überaus freundlich von Euch, Hoher Rat Semjaza von den Malachim!“, dankte ihm Fahed, dem es ganz offensichtlich recht ähnlich erging wie ihr. Er konnte mit dem Namen nichts verbinden und hatte keine Ahnung, welche Position die Engelswesen bezogen. Das musste hart für diesen Ränkeschmied sein. Zumindest aber nahm es ihm seinen Schwung, denn er setzte nicht erneut zu einer Rede an.

Die erhitzte Stimmung in der Kaverne hatte sich verblüffend schnell abgekühlt, so dass die nüchterne Stille eine gute Gelegenheit für Kalen bot, die sie nun nicht verstreichen lassen wollte. Sie holte tief Luft und begann:

„Obwohl wir Menschen so zahlreich sind, haben auch wir nur *eine Stimme* im Rat, die ich nun erheben möchte, um unserer Wesenheit Gehör zu verschaffen.“ Sie spürte, dass sie die volle Aufmerksamkeit des ganzen Publikums genoss, was ihr die Wahl ihrer Worte nicht gerade erleichterte.

„Wenn dieser Hohe Rat mit einer großen Familie zu vergleichen wäre, dann würden die Menschen noch nicht einmal als Stiefkinder gelten. Als entfernte Verwandte mögen wir vielleicht gerade noch so durchgehen, deren Anwesenheit man bei außergewöhnlichen Feierlichkeiten wie Geburt, Hochzeit und

Todesfällen als notwendiges Übel erachtet, mit denen man sonst jedoch möglichst wenig zu tun haben möchte. Es stimmt mich traurig, aber ich befürchte, ein höheres Ansehen genossen wir nie in dieser Kaverne.“

Die Vertreterin der Menschheit atmete tief durch, bevor sie zum Kern ihres Anliegens vorzustoßen gedachte.

„Die formale Gleichheit aller Wesenheiten, die durch die Hochgesetze garantiert wird, schuf trotz bester Absichten keinen gemeinsamen Raum, in dem eine gegenseitige Wertschätzung und Anerkennung für die Andersartigkeit der jeweiligen Kulturen gedieh. Wir sind keine Gemeinschaft mit gleichen Werten hier in diesem Rat, das waren wir nie. Wir sind lediglich ein Bündnis, geschmiedet aus Gründen der Vernunft, ein Bündnis, das allein dem Zwecke dient, das Kräfteverhältnis von unglaublich Mächtigen im Gleichgewicht zu halten, so dass das Überleben aller gesichert ist. So viel das für uns einzelne bedeuten mag, so wenig ist damit letztendlich für die gemeinsame Welt erreicht.“

Die knisternde Spannung baute sich aus allen Richtungen auf und drohte sich gefährlich scharf zu entladen, aber Kalen hätte sich jetzt ohnehin nicht mehr zu bremsen vermocht.

„Den meisten von Euch, ehrwürdige Räte, mag es so erscheinen, als seien wir Menschen das schwächste Glied in der Kette, die uns in dieser Gemeinschaft zusammenhält, zerbrechlich und hinfällig, wie unser kurzes Leben, ersetzbar und austauschbar, wie die vielen Gesichter, die das Antlitz von Menschen annehmen kann, spröde und rissig, weil wir uns selbst nicht einig sind und den irrwitzigsten Hoffnungen hinterherjagen.

Aber ich frage Euch: Was wird wohl geschehen, wenn die Kette reißt, wenn das Bündnis an seiner schwächsten Stelle bricht, wenn uns nichts mehr zusammenhält? Wer wird das zerbrochene Band wieder neu mit Festigkeit schmieden, wenn die losen Enden unverbunden im Dreck liegen und all die anderen aneinander geketteten Glieder zu nichts mehr taugen?

Doch die schwächste Stelle unserer ehrwürdigen Gemeinschaft sind *nicht* die Menschen. Es ist die Ungleichheit von uns allen. Das ist die wahrhaftige Schwäche.

Es mag Euch verwundern, dass ich dem Hohen Rat der Rykaner trotz seiner unverhohlenen Absichten, uns von dieser Gemeinschaft auszuschließen, in diesem einen Punkt beipflichte: Die hier vertretenen Wesenheiten waren nie wirklich gleich! Im Gegenteil: Wir könnten nicht unterschiedlicher sein und es gibt nicht viel, was uns derzeit verbindet. Indem wir hier in dieser Versamm-

lung die Gleichheit aller zelebrieren, huldigen wir einem System der Separation und verfestigen lediglich die bestehenden Unterschiede.

Diese Versammlung selbst ist schwach geworden, weil wir als Wesenheiten nie zueinander gefunden haben, uns nie vermischt, nie miteinander gelebt haben ... Vielmehr erhalten wir den Sonderstatus jeder Wesenheit durch ein scheinbar gleichberechtigtes Nebeneinander gleichsam künstlich aufrecht.

Nun, nachdem wir den Zenit mit dem 20. Jahrhundert nach unserer Zeitrechnung überschritten haben, stellen wir fest, dass die Schicksalsgemeinschaft brüchig geworden ist, dass die Teile des Ganzen auseinanderdriften, ja, dass das Band, das uns zusammenhalten sollte, bis zum Bersten gespannt ist.

Uns, den Menschen geben manche die Schuld, wie wir gehört haben. Verzeiht, wenn ich diesen Demagogen entgegenhalte, wie lächerlich eine solche Schuldzuweisung in meinen Ohren klingt. Als jüngstes Mitglied sind wir gewisslich am wenigsten verdächtig, weil wir für all die grundlegenden Prinzipien, die diese Versammlung konstituieren, nicht im Geringsten verantwortlich zu machen sind. Ein Blick auf die Geschichte des Hohen Rates würde dies unzweifelhaft belegen, verehrte Räte.

Leider werden bei uns Menschen in vielerlei Hinsicht ungleiche Maßstäbe angelegt. Allein, wenn wir daran denken, dass unsereins noch nicht einmal von der Existenz der anderen Wesenheiten erfahren darf ... Das große Geheimnis muss auf Geheiß der Mächtigen in diesem Rat vor uns Menschen verborgen bleiben, dass sie, dass alle der hier Anwesenden ..., dass Ihr im Verborgenen leben könnt, so wie es Euch beliebt!

Wie vielen der Dar-Rashûk, der von uns Menschen gestellten Jäger, hat dieses ungeschriebene Gesetz bereits das Leben gekostet? Wie viele der anderen, betroffenen Wesen wurden dem Tode geweiht, nur weil sie das Verborgene offensichtlich machten? Und wie viele mehr sollen noch für die Privilegien aller hier vertretenen Wesenheiten sterben, frage ich Euch?“

In nie dagewesener Stärke hallte die Stimme von Kalen durch das Felsgestein. Die Spannung hatte einen absoluten Höhepunkt erreicht, der keine Steigerung mehr duldete. Und dennoch wurde sie in ihrem Redefluss von keiner der Wesenheiten unterbrochen.

Sie bemerkte halb, wie sie das Amulett um ihren Hals berührte, das Zeichen für die Menschen. Sie schöpfte sofort Mut aus dieser Geste.

„Niemand kann ernsthaft annehmen, dass für uns Menschen die gleichen Bedingungen gelten würden wie für alle anderen. Seit dieser Hohe Rat beschloss, die Menschen mögen ihr eigenes Dasein führen, ohne ihre einstigen

Götter und fabelhaften Verbündeten, ohne das Wissen um eine andere Welt, die neben der ihren existiert, beraubt um die Macht und Kraft so vieler guter Dinge ... Seit diesem Wendepunkt haben die Menschen ihre Geschichte notgedrungen selbst in die Hand genommen und das tun sie bis auf den heutigen Tag.

Ich verhehle jedoch nicht meine Ansicht, der ich die Vertreterin dieser Wesenheit bin, wenngleich nicht gewählt, so doch von einigen für diese Aufgabe ausersehen, dass wir diese Autonomie mehr schlecht als recht zu meistern im Stande sind. Doch wer wollte es uns verdenken, zumal wir die einzigen sind, die man einfältig in dem Glauben beließ, es gäbe nur unsere eigene, kleine Welt. Und so drohen wir als Menschen in Kurzsichtigkeit, Ignoranz und Egoismus unterzugehen.

Kein Zweifel, dies müssen wir uns selbst, und nur uns selbst zuschreiben. Aber mit nur ein klein wenig Hilfe, mit etwas wohlwollender Unterstützung, mit einem Blick auf das magische Ganze der großen Welt, mit all dem hätten wir es weit besser machen können und stünden an einem ganz anderen Punkt in unserer Geschichte. Stattdessen jedoch wurden wir dumm gehalten und die Dummheit mag uns letztendlich zum Verhängnis werden. Wir Menschen sind diejenigen, die am meisten separiert sind, wenngleich wir alle hier das traurige Schicksal teilen, allein und nur auf uns selbst gestellt zu sein ...“

„Worauf wollt Ihr hinaus, verehrte Rätin?“ Wer diese Frage einwarf, nahm sie im Eifer ihrer Brandrede nicht wahr, noch weniger, wie sich die Stimmung veränderte hatte und zu kippen drohte.

„Wir Menschen beharren auf jedem Jota, das in unseren Hochgesetzen niedergeschrieben wurde. Nichts von all diesen wohl durchdachten Worten wollen wir verändert wissen. Wir schätzen die Gleichheit, auch wenn Euch dies nach meiner langen Rede verwunderlich erscheinen mag. Wir halten sie sogar für das kostbarste Kleinod, das wir besitzen und das es unter allen Umständen zu schützen gilt, weil es die Gleichheit ist, die uns allen die Würde verleiht.

Aber wir brauchen mehr! Etwas, das uns wirklich zusammenbringt, etwas das uns die Themen gleichberechtigt miteinander ausfechten lässt, etwas das uns ein offenes Leben miteinander ermöglichen kann, so wie es in den alten Tagen gewesen ist. Dieses Elixier müssen wir wiederfinden, sonst wird diese Gemeinschaft ihrem Leiden, dem unberührten und argwöhnischen Nebeneinander der Wesenheiten, erliegen, und unsere Versammlung wird zu einem Spielball für die Interessen einiger weniger verkommen.

Wir fordern, dass die Hochgesetze ergänzt werden um neue Grundsätze des Zusammenlebens. Dies ist die Position der Menschen!“

„Ich bitte Euch, Eure Worte zu überdenken, Æxsin Sarmatæ Kaan Lenistra, Hohe Rätin der Menschen!“

Kalen horchte auf. Das Engelswesen nannte sie mit ihrem korrekten Titel als Prinzessin, den sie hier in diesem Rat nicht führte, was ihr verriet, dass er sich im Vorfeld gründlich über sie informiert haben musste. Ein interessantes Detail. Ungleich bedeutender war es jedoch, warum und in welcher Weise er beabsichtigte, sie zur Raison zu rufen.

„Ihr seid ein junges Geschlecht, ihr Menschen, aber nicht weniger intelligent als ein jedes von uns Älteren. Was ihr aufgrund dieses kleinen Makels, nicht zu den ersten zu gehören, womöglich nicht ausreichend zu würdigen im Stande seid, ist unser großes gemeinsames Fundament: Wir sind alle Verbannte auf diesem Planeten und harren des Tages unserer Heimkehr. Nichts könnte verbindender sein, als diese große Sehnsucht, dereinst den Weg zurück zu finden. Diese Sehnsucht hat uns über viele Jahrtausende getragen und uns letztendlich ermutigt, die Gleichheit aller vor dem Hohen Rat als wichtigstes Prinzip unserer Hochgesetze zu wählen. Sie ist der spiritus rector unserer Versammlung.

Um mit einem Bild von euch Menschen zu sprechen, es ist der Motor all unserer Bestrebungen, es bewegt uns und bringt uns voran. Nichts, was wir den Hochgesetzen hinzufügen könnten, vermöchte wirkungsvoller zu sein als dieses Wissen um die Verbannung und die Hoffnung auf das Leben, das wir einst führten. Seid Ihr im Stande, dies zu verstehen, verehrte Hohe Rätin?“

„Ihr habt gewiss recht, aus dem Blickwinkel Eurer Sicht, der Sicht der alten Wesenheiten. Und doch trifft dies auf uns Menschen nicht in gleicher Weise zu! Wir sind nach allem, was wir wissen, zuhause auf diesem Planeten. Die Erde *ist* unsere Heimat. Gleichwohl kennen auch wir die Sehnsucht, wie es die Mythen unserer Urahnen erzählen, nach einem Paradies, von dem wir uns in ähnlicher Weise verbannt fühlen. Aber bei uns Menschen ist diese Hoffnung trügerisch, und womöglich auch bei Euch allen. Es gibt diesen Ort nicht, außer wir können ihn hier auf diesem Planeten erschaffen. Und das ist es, was ich im Namen der Menschen noch einmal vorschlage, dass wir uns neue Grundsätze des Miteinanders geben, hier in dieser ehrwürdigen Gemeinschaft, hier auf dieser Erde.“

Zu sehr hatte sie sich von der selbst geschaffenen Stimmung mitreißen lassen, allzu stark war das Verlangen, die seit ewigen Zeiten aufgestauten Unge-

reimtheiten und unterschlagenen Wahrheiten endlich beim Namen nennen zu können ... Sie bemerkte ihre folgenschwere Fehleinschätzung erst, als die Stimme des Ersten durch die Kaverne donnerte.

„Es ist ungeheuerlich, was Ihr hier vortragt! Wir ließen Euch gewähren, um die Schwere Eurer Verirrung in ihrem Ausmaß abzuschätzen. Doch nun ist es genug! Ihr seid nicht länger würdig, Eure Wesenheit in dieser Versammlung zu vertreten. Mit sofortiger Wirkung enthebe ich Euch des Amtes. Ihr seid fortan nicht mehr die Rätin, die im Namen der Menschen das Wort führen wird. Entfernt Euch unverzüglich von diesem Ort. Geht!“

Niemand erhob die Stimme für sie, keiner der in der Kaverne Anwesenden widersprach, ihre Verbündeten blieben stumm. Wie von einer fremden Macht gesteuert erhob sie sich und verließ den kleinen Alkoven, taub vor Schmerz über die große Enttäuschung, die sie erleiden musste.

Kaum hatte sie den leicht erhellten Gang betreten, der sie zum Ausgang der unterirdischen Anlage führen sollte, als von der Seite zwei bewaffnete Ker-Sardun im Stechschritt auf sie zu steuerten, der eine menschlich und groß wie die Nephelim, der andere reptiloid, deutlich kleiner, schuppig, aber breit und kompakt, vielleicht einer der Burkasi. Beide wirkten entschlossen und äußerst dienstbeflissen.

„Im Namen des Hohen Rates: Ihr werdet des Verrates angeklagt und bis zur Verhandlung in Gewahrsam genommen. Bitte folgt uns aus freien Stücken.“

„Aus freien Stücken bestimmt nicht“, warf Kalen ihnen entgegen. Der Burkasi zuckte zusammen. Er wusste offensichtlich nicht, mit was er bei ihr rechnen musste. „Aber ich werde keinen Widerstand leisten, wenn es das ist, was Euch Sorge bereitet.“

„Wir weisen Euch darauf hin: Solltet Ihr Euch weigern, sind wir ermächtigt Gewalt anzuwenden, auch bis zur letzten Konsequenz.“ Stumpfsinnig arbeiteten sie ihren Text ab und sprachen die darin enthaltene Drohung so bitterernst aus, als würde eine echte Gefahr von ihr als Mensch ausgehen. Diese tumbe Willfährigkeit der Bewaffneten brachte sie wieder auf den Boden der Realität zurück.

„Macht Euren Job, aber verdammt, faselt hier nicht rum. Ich bin ein Mensch und noch dazu eine Frau, also werdet nicht grob, sondern geleitet die Hohe Rätin zu ihrem neuen Quartier, das ihr der Erste der Räte in seiner unendlichen Weisheit zgedacht hat.“

Die beiden Wesen blickten sich nur stumm und verständnislos an. Der kleinere von ihnen schien genug Verstand zu besitzen, um die Situation einiger-

maßen zu begreifen, denn er wies Kalen schließlich mit einer auffordernden, geradezu höflichen Geste den Weg.

Das Quartier, in das sie ihre Gefangene brachten, verdiente den Namen nicht. Es war nichts weiter als eine Zelle, schlimmer noch: ein Kerker. Das schwere Tor aus Metall fiel hinter ihr zu, dann erlosch auch schon das Licht im Gang und sie stand wieder in völliger Dunkelheit.

„Wie dumm kann man eigentlich sein!“, verurteilte sich Kalen und fluchte vor sich hin. „Verdammt! Warum musste ich ausgerechnet heute alles in die Waagschale legen. Ich habe die ganze Menschheit in Gefahr gebracht, wie eine blutjunge Anfängerin, ahh, eine Idiotin vor den Göttern ...“

Voller Zorn über ihre eigene Dummheit riss sie sich das Amulett der Menschen mit einem Ruck vom Hals. Unversehens glitt es ihr wie ein Stück Eis durch die Hände und fiel zu Boden. Das Klirren beim Aufprall stach ihr in die Brust. Dieses wunderbare Schmuckstück und Zeichen ihrer Würde hatte ihr fast alles bedeutet, doch jetzt hatte sie aus eigener Schuld das Recht verwirkt, es zu tragen.

Deprimiert suchte sie einen Platz auf dem kühlen Stein, warf ihre Stola als Unterlage darüber und legte sich auf den Rücken. Mit angewinkelten Beinen, regungslos, ließ sie ihren trüben Gedanken freien Lauf.

Mit ihrer Rede hatte sie die Gegensätze zwischen den Menschen und allen anderen Wesenheiten nur noch mehr hervorgekehrt, so dass die Meinung letztendlich umgeschlagen war. Die Gräben waren weit größer, als sie es sich selbst eingestanden hatte.

Vermutlich würden sie noch heute den Ausschluss der Menschen verhandeln und im schlimmsten Falle sogar beschließen. Das dritte und vierte Hochgesetz würde auf diese Weise ebenso aufgehoben wie alle anderen Gesetze, die ihre Wesenheit schützten. Fahed hätte sein Ziel mehr als erreicht, wenn dies eintreten sollte, und die Menschen würden zu Freiwild für all diejenigen, die sich ihres Blutes bemächtigen wollten, allen voran die Rykaner.

Auf einmal erschien es ihr klug, was Thomas ihr berichtet hatte. Es ginge ihnen nur um das Eine, das Überschreiten des Wegs der Schatten, wofür sie das Blut von Menschen zwingend benötigten. Allein dieses Bestreben trieb die Rykaner unerbittlich an. Was auch immer sich dahinter verbarg und warum ausgereicht menschliches Blut ihre grausamen Rituale erfolgreich machen sollte ... Sie als Mensch, in ihrer Funktion gar als Hüterin der Menschen, hatte es gerade geschafft, dass es für diese verdammte Wesenheit sehr viel leichter wurde.

Ein Geräusch, wie der Flügelschlag einer Taube, riss sie aus ihren finsternen Überlegungen. Sie horchte auf. Jemand war in ihrer Nähe.

„Verzagt nicht, Æxsín Sarmatæ. Das letzte Wort in dieser Sache ist noch nicht gesprochen. Ihr habt eine wahrlich flammende Rede gehalten und die Herzen vieler Mitglieder des Hohen Rates entfacht. Ein solch aufrichtiges Plädoyer für die Gleichheit aller hören wir nicht alle tausend Jahre in diesem Rat, dessen seid versichert.“

Ein Glucksen, wie das Blubbern einer Wasserblase, deutete Kalen als eine Art Kichern, so wenig sie sich bei diesem sphärischen Wesen eine derart kindliche Regung vorstellen konnte.

„Allerdings muss ich Euch auch warnen. Nicht alle sind so aufrichtig wie Ihr! Unter Euren scheinbar wohlgesonnenen Freunden verstecken sich einige böartige Hyänen im Rudel, die sich nur mit der Mähne des Löwen tarnen. Sobald sie Gelegenheit finden, werden sie Euch in den Rücken fallen und Euch wie Aas zerfleischen.“

„Ich danke Euch, ehrwürdiger Hoher Rat Semjaza ...“ Noch bevor sie ihre drängenden Fragen loswerden konnte, spürte sie den leichten Wind von Flügeln in ihrem Gesicht. Das Engelswesen war nicht gewillt, dem Gesagten noch mehr hinzuzufügen, geschweige denn ihre Anliegen anzuhören.

„Vielen Dank, edles Wesen, dass Ihr mit mir verkehrt wie mit Euresgleichen“, rief sie in die einsame Dunkelheit hinein.

Nur wenig ermutigt von der kurzen Begegnung versank Kalen wieder in düstere Zweifel und Selbstvorwürfe, bis sie erneut durch ein leises Geräusch in der Dunkelheit aufgeschreckt wurde. Dieses Mal reagierte sie anders.

„Ist das hier ein Zoo? Macht doch das Licht an, dann könnt Ihr die Attraktion des Tages begaffen. Ecce homo! Siehe, ein Mensch, wer hätte das gedacht!“ Die Stimmung von Kalen war völlig gekippt. Sie machte keine Anstalten mehr, irgendeine Form zu wahren.

„Wie ich erstaunt vernehme, habt Ihr Euren Humor noch immer nicht verloren, und Ihr pflegt ihn in sarkastischer Weise der aller feinsten Art.“

„Verdammt noch mal, Fahed, was wollt ausgerechnet Ihr? Seid Ihr ein so jämmerliches Geschöpf, dass Ihr Euch an Eurem Sieg auch noch königlich ergötzen müsst, indem Ihr die Verliererin demütigt. Selbst Euch steht das nicht gut zu Gesicht!“

„Im Gegenteil. Ihr habt Euch mehr als wacker geschlagen, weit besser als alle es Euch zugetraut hätten. Meine Hochachtung!“

„Ihr verspottet mich, auf eine grausam charmante Art, aber ich bin sicher, Ihr verspottet mich.“

„Nicht doch, Ihr verkennt meine Absichten aufs Größte. Ich möchte Euch beglückwünschen. Ich bin sehr zuversichtlich, dass Eure noblen und inspirierenden Ideen im Hohen Rat Früchte tragen werden. Es dürfte nicht allzu lange dauern, bis man sie ernsthaft in Erwägung zieht. Am Ende wird sich vielleicht sogar eine Mehrheit finden, die sich auf diese Veränderungen einlässt, und ich denke, selbst meine Wesenheit wäre grundsätzlich nicht abgeneigt, ein solches Votum mitzutragen.“

„Das ist der bitterste Spott, den ich bisher über mich ergehen lassen musste!“

„Ihr versteht mich noch immer falsch, Kaan Lenistra. Ich spreche von einer Zukunft, die mit etwas Glück in Bälde eintreten könnte. Einer großartigen Zukunft für diesen Planeten. Nur wird meine Wesenheit nicht mehr Teil dieser Zukunft sein und ich fürchte auch Euch wird es nicht vergönnt sein. Meinem Willen mag es nicht entsprechen, Euch in dieser Weise Eurer eigenen Zukunft zu berauben. Aber es kann Euch ein Trost sein, dass Ihr für die anderen all das erreichen werdet, wofür Ihr heute so tapfer gekämpft habt.“

Intuitiv rechnete Kalen mit einem Dolchstoß oder irgendeinem anderen Angriff auf ihr Leben. Das eiserne Tor oder andere Barrieren mochten vielleicht ein Hindernis sein, vermutlich boten sie jedoch keinen nennenswerten Schutz vor den magischen Waffen, derer sich die Rykaner bedienten konnten, aber es geschah nichts, einfach nichts.

Fahed schien wie der erste Besucher still und heimlich in der Dunkelheit verschwunden zu sein.

Was um aller Wesenheiten Willen hatte dieser kranke Intrigant vor?

Wenn doch nur Karma in ihrer Nähe wäre, dachte sie. Ohne ihre Freundin fühlte sie sich völlig hilflos ... Doch genau das brachte sie auf eine Idee, wie sie mit diesem übersinnlich veranlagten Wesen in Verbindung treten könnte.